

Detlef BRANDES, Edita IVANIČKOVÁ, Jiří PEŠEK (Hgg.): *Flüchtlinge und Asyl im Nachbarland. Die Tschechoslowakei und Deutschland 1933 bis 1989*. Essen: Klartext, 2018, 359 Seiten.

Steffen Höhne – HfM Weimar / Friederich-Schiller-Universität Jena

Flucht und Asyl sind höchst aktuelle Themen, die gleichwohl durch die gesamte menschliche Geschichte hindurch zu finden sind und somit auch in Mitteleuropa eine Rolle spielen. Man erinnere sich nur an die Exilierungen im Rahmen der Re-katholisierung der Böhmisches Länder nach der Schlacht am Weißen Berg. Insofern ist es naheliegend, dass sich die Deutsch-Tschechische und die Deutsch-Slowakische Historikerkommission mit diesem Thema mit Bezug auf die Tschechoslowakei und Deutschland für den langen Zeitraum von 1933 bis 1989 befasst, wobei auch eine Betrachtung der Phase zwischen 1918 und 1933 vorangeschaltet wird, in der viele Flüchtlinge aus dem bolschewistischen Russland in die ČSR kamen (Detlef Brandes: *Asylrecht und die Aufnahme von Flüchtlingen in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1933*, S. 55–73; zu Deutschland s. Jochen Oltmer: *Asylrecht und Aufnahme von Schutzsuchenden in der Weimarer Republik*, 31–54). Der vorliegende, facettenreiche und fundierte Band eröffnet ein breites Feld von Vorgängen um Flucht und Asyl, wobei der zuvor schon von den Historikerkommissionen ausführlich behandelte Komplex der Vertreibung während des Zweiten Weltkriegs und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren hier ausgeblendet bleibt.

Die Flucht von Juden aus Deutschland erfolgte in Wellen jeweils mit Höhepunkten nach der Machtergreifung im Januar 1933, dann im April 1933 nach dem Boykott jüdischer Geschäfte, nach der Verabschiedung der Nürnberger Gesetze 1935 und nach der Reichspogromnacht 1938, wobei viele Juden, die die ČSR erreichten und die nicht zu den Eliten gehörten bzw. über keine weiteren Kontakte verfügten, letztlich in der Falle saßen und dem Holocaust zum Opfer fielen, wie Kateřina Čapková in Anlehnung an den mit Michal Frankl 2012 herausgegebenen Band *Unsichere Zuflucht. Die Tschechoslowakei und ihre Flüchtlinge aus NS-Deutschland und Österreich 1933–1938* herausarbeitet. Konstatiert wird eine deutlich nachlassende Hilfsbereitschaft in der tschechischen Politik und Gesellschaft, womit der ‚Mythos‘ vom offenen Asyl-Land Tschechoslowakei eben auch deutlich zu relativieren ist (*Zuflucht für Prominente. Die Tschechoslowakei und ihre Flüchtlinge aus NS-Deutschland und Österreich*, S. 75–88). Mit der Problematik des Exils setzt sich auch Suzana Poláčková auseinander, die die Bedingungen nach dem Anschluss Österreichs 1938 untersucht (*Flucht in die Tschechoslowakei nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs 1938*, S. 89–104), während Peter Becher anhand von drei prominenten Einzelschicksalen, Oskar Kokoschka, Oskar Maria Graf und Max Brod, den jeweiligen Weg ins Exil rekonstruiert, dabei aber auch „die zermürbende Mischung von Hoffnungen, Zweifeln und Ängsten“ herauszuarbeiten weiß (S. 107) (*Letzte Tage in Prag – Oskar Kokoschka, Oskar Maria Graf und Max Brod. Drei Beispiele des Exils deutschsprachiger Schriftsteller und Künstler in der ČSR*, 105–118). Mit weiteren Aspekten von Flucht und Exil in den späten 1930er Jahren befasst sich Thomas Oellermann (*Die DSAP und ihre Unterstützung der geflüchteten reichsdeutschen Sozialdemokraten*, S. 119–131). Peter Heumos, der sich bereits 1989 mit der Emigration zwischen 1938 und 1945 befasst

hatte (*Die Emigration aus der Tschechoslowakei nach Westeuropa und dem Nahen Osten 1938–1945*), wirft einen Blick auf die Sozialen Aspekte der Flucht aus den Grenzgebieten der böhmischen Länder 1938–1939 (S. 133–147). Jan Benda untersucht die politische diffizile Situation der Zweiten Republik und die zwangsweisen Rückführungen von Exilanten in die nun vom Dritten Reich besetzten Grenzgebiete (*Rückführungstransporte als eine Antwort auf die Einwanderung aus den abgetretenen Grenzgebieten*, S. 149–159). Abgeschlossen wird dieser Schwerpunkt des Tagungsbandes mit den Beiträgen von René Küpper (*Flucht und Netzwerke sudetendeutscher Nationalsozialisten im Deutschen Reich nach 1933*, S. 181–177) und Stefan Dölling (*Flüchtlinge, ‚Flüchtlinge‘ und das Sudetendeutschen Freikorps im September 1938*, S. 179–190). In diesen beiden Beiträgen geht es um eine etwas andere, insbesondere auch propagandistisch im Dritten Reich ausgeschlachtete Fluchtbewegung, deren instrumentalisierter Charakter deutlich herausgearbeitet wird. Alle diese Beiträge, die sich mit der Phase bis zur Errichtung des *Protectorates Böhmen und Mähren* befassen, werden sowohl der thematischen Vorgabe als auch dem Forschungsstand gerecht und es gelingt ihnen, neue Facetten und Tendenzen zu diesem Komplex aufzuzeigen.

Der zweite Themenblock befasst sich mit der kommunistischen Zeit. In Wellen verlief auch die Flucht aus der kommunistischen ČSR mit den Höhepunkten Februar 1948 (kommunistischer Putsch) und 21. 8. 1968 (Niederschlagung des Prager Frühlings), um die es im zweiten Teil des Bandes geht. Hier wird zunächst der Sender Radio Freies Europa in den Blick genommen (Anna Bischof: *Die Münchener ‚Stimme der Emigranten‘. Tschechische und slowakische Journalisten bei Radio Free Europe, 191–204*), dann werden in Fallstudien einige der spektakulären Fluchten aus der kommunistischen Tschechoslowakei Anfang der 1950er Jahre untersucht (Slavomír Michálek: *Fluchten in die Freiheit: Drei Dakotas der und der ‚Zug in die Freiheit‘*, 205–226). Hierzu gehören drei Fluchten mit Dakota-Flugzeugen, eigentlich Entführungen, sowie eine Flucht mit einem Zug von Aš in das oberfränkische Selb. Von Interesse ist hier, neben den Vorfällen selbst, vor allem der propagandistische Umgang der tschechoslowakischen Regierung mit diesen spektakulären Fluchten, für die insbesondere die US-Amerikaner, Besatzungsmacht in Bayern, verantwortlich gemacht werden. Mit der quantitativ deutlich geringeren Rückkehr tschechoslowakischer Staatsbürger aus dem Westen in den 1950er Jahren, neben den vereinzelt vorkommenden Entführungen durch den Geheimdienst, befasst sich der Beitrag von Dušan Segeš (*Remigration tschechoslowakischer Staatsbürger aus der Bundesrepublik Deutschland in die ČSR in den 1950er Jahren: Der ‚Kampf um die Herzen und Köpfe‘ in der Praxis*, 227–256). Insbesondere die freiwillige Remigration konnte propagandistisch im Sinne der Systemkonkurrenz eingesetzt werden. Die zweite große Fluchtwelle folgte nach dem 21. 8. 1968, als über 170.000 Personen in der Folge der Niederschlagung des Prager Frühlings das Land dauerhaft verließen. Nils Löffelbein (*Vom ‚Prager Frühling‘ ins Exil*, 257–279) befasst sich mit der Aufnahme der tschechoslowakischen Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland. Neben Verlauf und Charakteristik dieser Emigration werden auch die Reaktionen der Verwaltung und der Öffentlichkeit und vor allem das Lavieren der Bundesregierung in Bonn untersucht. Die Regierung wollte offenbar ihre neue Ostpolitik nicht gefährden. Man verzichtete z. B. auf regierungsamtliche Solidaritätsbekundungen (S. 270), Zahlen zu tschechoslowakischen Asylanträgen wurden nicht veröffentlicht und in den Verhandlungen zum Prager Vertrag 1973 blieb die Frage der Flüchtlinge ausgeblendet. Damit wird

hier schon eine Politik gerade auf Seiten des linken Spektrums der Bundesrepublik deutlich, welche in der weitgehenden Missachtung der späteren Dissidenz (Charta 77) mündete und die von Václav Havel als ‚Anatomie einer Zurückhaltung‘ auf treffliche Weise demaskiert wurde. Letztlich handelt es sich dabei um eine auf der linken Seite des politischen Spektrums vorzufindende mangelnde Empathie mit realen Opfern, da man sich eher auf die politisch instrumentalisierbaren Opfer konzentriert. Den Versuch einer Kollektivbiographie exilierter tschechoslowakischer Wissenschaftler unternimmt Antonín Kostlán (*Tschechische Wissenschaftler im deutschen Exil*, 281–295), der einmal nach der Generationenzugehörigkeit, dann nach Zeitpunkt und Motivation für die Emigration differenziert und daraufhin Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaftler zuordnet und deren weiteren Weg im Exil verfolgt.

Nicht dem Stand der Forschung entspricht der Artikel über die exilierten Schriftsteller (Lenka Adámková, *Wo ist meine Heimat? Zum Bild des eigenen und fremden Landes bei deutschsprachigen Autoren tschechischer Herkunft*, 297–308). Der Beitrag, der sich mit Libuše Moníková, Katja Fusek und Jiří Gruša befasst, verbleibt auf einer sehr oberflächlichen Ebene, die sich als eine weitgehend unreflektierte Inhaltsangabe darstellt. So erfährt man beispielsweise über Libuše Moníkovás Essayband *Prager Fenster*, der durchaus tiefgründige Reflexionen über Deutsche und Tschechen enthält, lediglich: „In dem Essayband ‚Prager Fenster‘ kritisierte sie ständig, lobte sie selten. Mit einem oft ironischen Ton versuchte sie die Bürger ihres Landes aus ihrer Gleichgültigkeit zu wecken.“ (S. 299) Nun ja! Offenkundig fehlt hier völlig ein theoriegeleitetes Abstraktionsvermögen, zumal semantisch komplexe Leitkonzepte wie Sprachwechsel, Grenzgänger, Brückenbauer, aber auch Heimat unreflektiert, d. h. ohne Kenntnis der akademischen Diskussionen, gebraucht werden. Dies führt dann zu Aussagesätzen wie: „Deutschland ist sicher zu ihrem [Libuše Moníkovás] neuen Zuhause geworden, nach Tschechien ist sie nach der Wende nur zu Besuch gekommen. Sie spürte aber eine große Neigung zu ihrer ursprünglichen Heimat. Es lag ihr sehr daran, was in ihrem Land geschieht. Sie vermisste ihre Heimat, lehnte aber auch vieles ab.“ (S. 301) In diesem Plauderstil, der offenkundig keinen Anspruch auf wissenschaftliche Erkenntnis erhebt, geht es dann weiter. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, dass die Forschungsliteratur zum literarischen Exil im Allgemeinen, zu diesen Autoren im Besonderen so gut wie gar nicht zur Kenntnis genommen wurde, ebenso wenig, wie man sich über das Fazit des Artikels noch wundern mag: „Dank der deutsch schreibenden Autoren tschechischer Herkunft wird ein besonderer Blick Richtung Deutschland, Österreich und in die Schweiz und vor allem ein kritischer Blick auf Tschechien möglich. Diese Grenzgänger erfrischen die Wahrnehmung des Eigenen und Fremden, sie werden zu Brückenbauern zwischen Tschechen und Deutschen.“ (S. 308) Leider erfährt man nichts zu dieser spezifischen Perzeption und den mit ihr verbundenen Kategorisierungen, die letztlich zu Fremd- und Selbstbildern bzw. zu Auto- und Heterostereotypen führen.

Einen würdigen Abschluss des Bandes liefert dagegen Jakub Doležal, der sich mit den Botschaftsflüchtlingen in Prag befasst (*Die ostdeutschen Flüchtlinge in der Tschechoslowakei im Herbst 1989*, 321–343). Hierbei handelt es sich um eine gleichermaßen fundierte wie auch gut geschriebene Rekonstruktion der seit dem August 1989 sich abzeichnenden Fluchtbewegungen von DDR-Staatsbürgern, zunächst über die bundesdeutschen Vertretungen in Ost-Berlin und Budapest, dann vor allem in Prag und auch

noch in Warschau, die letztlich im Fall der Berliner Mauer mündeten, aber auch an der Erosion des tschechoslowakischen Kommunismus ihren Anteil hatten. Damit wird ein guter Schlusspunkt unter einen insgesamt guten Band gesetzt, der einen weiten Bogen zu spannen weiß von der frühen Emigration aus dem sowjetischen Russland bis zum Zusammenbruch dieses sowjetisch beherrschten imperialen Raumes.